



KINDER UND JUGENDLICHE 4.0

Thesen der EKKJ zum Einfluss der Digitalisierung auf Kinder und Jugendliche



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ

Die EKKJ

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) ist eine ständige ausserparlamentarische Kommission. Sie besteht aus 20 Fachexpertinnen und Fachexperten aus dem Kinder- und Jugendbereich, die vom Bundesrat eingesetzt werden. Die Hauptaufgaben der Kommission sind:

- Die EKKJ beobachtet die Situation der jungen Generation in der Schweiz, zeigt Entwicklungen auf und schlägt bei Bedarf Massnahmen vor.
- Die EKKJ sensibilisiert die Öffentlichkeit für die Anliegen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.
- Die EKKJ begutachtet kinder- und jugendpolitisch wichtige Bundesgesetze und Verordnungen vor ihrem Erlass bezüglich ihrer Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche.

Die EKKJ legt Wert darauf, die Stimme von Kindern und Jugendlichen selbst hörbar zu machen, z.B. indem sie bei der Erarbeitung ihrer Berichte und Tagungen immer auch partizipative Formen anwendet.

Einleitung

«Die digitale Revolution gefährdet Jobs» oder «Roboter nehmen uns die Arbeitsplätze weg» sind Schlagzeilen, die zurzeit fast täglich zu lesen sind. Die digitale Transformation der Arbeitswelt ist ein vielbeachtetes Thema, das aus der Perspektive von Technik und Wirtschaft eingehend diskutiert wird. Die Bedeutung dieser Entwicklung für Kinder und Jugendliche wird bisher jedoch zu wenig ins Bewusstsein gerückt, obwohl Heranwachsende heute schon von Geburt an Teil der digitalen Welt sind. Sie stehen im Spannungsfeld zwischen ihrem Recht auf Gegenwart, einer ungewissen (beruflichen) Zukunft und dem Wunsch nach individueller Selbstverwirklichung. Für zukünftige Generationen ist zentral, dass sie die Grundlagen der digitalen Welt verstehen, in derselben verantwortungsvoll agieren und diese aktiv mitgestalten können.

Deshalb befasst sich die EKKJ im Rahmen ihres Schwerpunktthemas 2017-2019 eingehend mit der Frage, welchen Einfluss die Digitalisierung auf Kinder und Jugendliche sowie ihr Umfeld hat. Sie hat drei zentrale Fragestellungen herauskristallisiert, denen sie vertieft nachgeht:

- Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche in einer digitalisierten Welt?
- Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf die Chancengerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen?
- Welchen Einfluss hat «always on» auf Kinder und Jugendliche und wie kann ein kompetenter Umgang damit erreicht werden?

Auch wenn sich die Heranwachsenden von heute als «digital natives» häufig online aufhalten und intuitiv in der digitalen Welt bewegen, sind sie nicht automatisch allen Herausforderungen gewachsen. Die EKKJ sieht die Digitalisierung als Chance, ist sich aber auch der Herausforderungen bewusst, die es frühzeitig anzugehen gilt. Sie beleuchtet das Schwerpunktthema Digitalisierung im Kontext von Bildung, beruflicher Zukunft sowie freier Zeit von Kindern und Jugendlichen.

Die EKKJ hat im Juni 2017 einen Co-Creation Day zum Thema «Kinder und Jugendliche 4.0» durchgeführt mit Wissens- und Entscheidungsträgern aus Bildung, Wirtschaft und Politik aus der ganzen Schweiz. Ziel dieses Tages war es, kinder- und jugendspezifische Aspekte der Digitalisierung ausfindig zu machen, die einer vertieften Auseinandersetzung bedürfen. Ausgehend von einer eigenen Vorrecherche hat die EKKJ eine Literaturstudie über den Einfluss der Digitalisierung auf Kinder und Jugendliche in Auftrag gegeben. Daraus ist der Bericht «Digitale Transformation. Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche in der Schweiz – Ausbildung, Bildung, Arbeit, Freizeit» entstanden. Er bildet zusammen mit den Diskussionsergebnissen des Co-Creation Day und weiteren Expertengesprächen die Grundlage für die vorliegenden Thesen der EKKJ. Zur Definition der vielschichtigen Begriffe «digitale Transformation» oder «Digitalisierung» sei auf die Studie von Dr. Sarah Genner verwiesen (Genner 2017, S. 11ff.).

Die EKKJ formuliert im Folgenden vier Thesen zur Digitalisierung, die sie als Diskussions- und Denkanstoss für die politische und gesellschaftliche Debatte versteht:

These 1

Fit sein für die Digitalisierung heisst: Kinder und Jugendliche entwickeln neben digitaler Denkweise und technischen Fähigkeiten insbesondere Sozialkompetenzen, Kreativität, Flexibilität und kritisches Denken.

Technische Kompetenzen werden aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung in der heutigen Lebens- und Arbeitswelt immer wichtiger. Anwen-derkenntnisse allein («digital use») genügen dabei nicht mehr, es braucht ein erweitertes Verständnis über Funktionsweisen und Prozesse («computational thinking»), um kreativ mitzugestalten. Es müssen nicht alle programmieren können, aber alle sollten sich ein technisches Verständnis aneignen, nicht zuletzt, um mit Fragen der Datensicherheit und digitalen Privatsphäre bewusst umgehen zu können.

Technische Kompetenzen allein genügen jedoch nicht, um mit der fortschreitenden Digitalisierung gut umgehen zu können. Wie die verschiedenen Kompetenzmodelle in Genner 2017 zeigen, sind für die Digitalisierung auch eine ganze Reihe von Handlungs- und Sozialkompetenzen wesentlich: Problemlösefähigkeit, Kreativität, Flexibilität, Veränderungsbereitschaft, Empathie, Selbstwirksamkeit, Selbstreflexion, kritisches und konstruktives Denken, Offenheit und Neugier.

Deshalb ist es aus Sicht der EKKJ wichtig, in der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen den Fokus nicht allein auf technische Fähigkeiten zu legen («Alle Kinder müssen Programmieren lernen»), sondern insbesondere diejenigen Kompetenzen zu fördern, die den Menschen gegenüber technischen Geräten auszeichnen: Kreativität, Flexibilität, Sozialkompetenzen, kritisches Denken.

Nehmen wir als Beispiel die Kreativität. Sie stellte schon immer eine wichtige Kompetenz dar und wird mit der Digitalisierung künftig noch mehr Bedeutung gewinnen. Denn die Fähigkeit, unstrukturierte Systeme sinnvoll und kreativ zu strukturieren oder mit bestehenden Systemen kreativ zu verknüpfen, wird immer wichtiger. Kreativität lässt sich aber nicht auf Knopfdruck lernen. Kinder und Jugendliche brauchen auch freie und selbstbestimmte Zeit, um ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und diese entwickeln zu können. Dazu braucht es ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Bedeutung von freier, unverplanter Zeit für Kinder und Jugendliche und einen bewussten Umgang damit. Die Erhöhung der Unterrichtszeit und die in vielen Ausbildungswegen zunehmende Verschulung weisen in die entgegengesetzte Richtung und lassen der Kreativität und Eigenverantwortung der Heranwachsenden wenig Gestaltungsraum.



These 2

Ausserschulischen und vorschulischen Settings und Akteuren kommt bei der Vermittlung von digitalen Kompetenzen eine ebenso wichtige Rolle zu wie der Schule.

Viele für die digitale Welt zentrale Kompetenzen werden ausserhalb der Schule erworben. Eltern oder andere Erziehungsberechtigte sind die ersten Ansprechpartner, wenn es um die Förderung von Medienkompetenzen geht. In der Familie ist der Umgang mit Medien ein wichtiges Erziehungsthema, das viele Eltern beschäftigt. Im Jugendalter beeinflusst zunehmend das weitere soziale Umfeld den Umgang mit Medien und kann somit eine Rolle bei der Förderung von Kompetenzen spielen: der Kontakt mit Peers, Jugendverbände, die offene Jugendarbeit und andere Freizeitangebote.

Der ausserschulische Bereich spielt für den Erwerb digitaler Kompetenzen eine wichtige Rolle, weil er andere Lern- und Experimentierfelder bereithält, die andersartige Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Gerade Handlungs- und Sozialkompetenzen werden im ausserschulischen Bereich stark gefördert, da der Fokus dieser Settings oft auf Mitsprache, Teilhabe oder Beziehungsarbeit liegt. Häufig sind in diesen Angeboten unstrukturierte Probleme zu lösen, wobei grosser Freiraum bei der Umsetzung besteht.

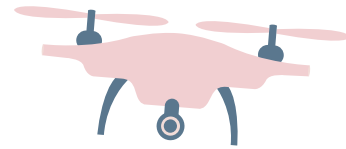
Der Bereich der non-formalen Bildung ist ein wesentliches Feld, um sich verschiedenste Kompetenzen anzueignen und sie zu üben, insbesondere auch die Risikokompetenz. Ohne Leistungsdruck der Schule kann hier spielerisch und alltagsnah an das Thema Digitalisierung herangegangen werden. Insbesondere für bildungsferne oder schulmüde Jugendliche können ausserschulische Settings (insbesondere die offene Jugendarbeit) hilfreich sein.

Wesentlich ist dabei, dass die verschiedenen Akteure miteinander im Austausch sind, auch über die Sprachgrenzen hinweg, dass genügend finanzielle Mittel und Ressourcen für die Bearbeitung des Themenkomplexes Digitalisierung zur Verfügung stehen und eine Abstimmung mit dem schulischen Kontext erfolgt.

Bei der Diskussion um den Erwerb von Kompetenzen ist es wesentlich, den vorschulischen Bereich ebenfalls mitzudenken, weil die Digitalisierung auch Teil der frühkindlichen Lebenswelt ist und diese beeinflusst. Frühe individuelle Förderung mit Hilfe von digitalen Medien kann zudem zur Reduktion von Ungleichheit beitragen und die Chancengerechtigkeit erhöhen. Wie die Bemühungen im MINT-Bereich zeigen, ist es von Vorteil, das Interesse früh und auf spielerische Weise zu wecken.



Die Schule leistet bei der Vermittlung von digitalen Kompetenzen einen wichtigen Beitrag. Das ist für die Chancengerechtigkeit fundamental. In den neuen Lehrplänen (Lehrplan 21 und PER) für die Volksschule ist der Erwerb von Medienkompetenzen und Informatikkenntnissen als Querschnittskompetenz in verschiedenen Schulfächern vorgesehen. Der kürzlich von der EDK verabschiedete Rahmenlehrplan Informatik sieht ein obligatorisches Unterrichtsfach am Gymnasium vor. Dazu muss jedoch kontinuierlich in die Weiterbildung der Lehrpersonen investiert werden und eine einheitliche Umsetzung ist nötig, damit alle Kinder und Jugendlichen in der Schweiz chancengerecht auf die Herausforderungen der digitalisierten Welt vorbereitet werden. Gleichzeitig bietet die Digitalisierung auch die Chance, neue ergänzende Unterrichts- und Bewertungsformen einzuführen.



Die duale Berufsbildung ist eine zukunftssträchtige Stärke der Schweiz, die eine wirtschaftsnahe Ausbildung und zielorientiertes Lernen am Puls der Praxis ermöglichen. Durch das rasche Vorschreiten der Digitalisierung steht die Berufsbildung vor der Herausforderung, die Veränderungen in den Berufsbildern vorherzusehen und rasch und dynamisch in die inhaltliche Weiterentwicklung der Berufsbildung miteinzubeziehen. In diesem Kontext sollte der Schnittstelle zwischen Lehrbetrieben und Berufsschulen mehr Beachtung geschenkt werden, damit moderne Praxisstandards schneller in der schulischen Ausbildung Einzug halten können.



These 3

Nicht alle Kinder und Jugendlichen können von den positiven Aspekten der Digitalisierung im gleichen Mass profitieren. Deshalb braucht es spezifische Schutz- und Fördermassnahmen.

Da rund 95 Prozent der Jobs eine digitale Komponente haben (Genner 2017, S. 30), kommen Kinder und Jugendliche heute kaum mehr darum herum, sich mit digitalen Technologien zu befassen. Nur wer technische Grundfertigkeiten mitbringt, kann aktiv die Zukunft mitgestalten. Die Digitalisierung beschleunigt und verstärkt die sozialen Entwicklungen. Um dabei entstehenden sozialen Ungleichheiten («digital divide») zu begegnen, müssen unterstützende Massnahmen für Kinder und Jugendliche getroffen werden. Geschlecht, Bildungsmilieu und besonderer Bildungsbedarf sind drei Faktoren, die im Zusammenhang mit der fortschreitenden Digitalisierung ein besonderes Augenmerk bei Heranwachsenden erforderlich machen können.



Digitalisierung und Geschlecht

Es gibt einen Geschlechtergraben im Technologiebereich, der sich nicht wegdiskutieren lässt. Bereits im Jugendalter sind deutliche Unterschiede in den Nutzungsmustern und bei der digitalen Beteiligung von Jungen und Mädchen feststellbar (Genner 2017, S. 30). Dieser «digital gender gap» zeigt sich ebenfalls im Berufsalltag. Frauen machen eine klare Minderheit der Berufstätigen im Technologiebereich aus. Jungen und Mädchen können in Bezug auf die Digitalisierung unterschiedliche Fähigkeiten und unterschiedliche Risiken aufweisen. Deshalb ist es wichtig, dass Jungen und Mädchen ressourcenorientiert und ihren Fähigkeiten entsprechend spezifisch gefördert werden, dort wo sie es brauchen. Ausserdem muss in beide Richtungen gendersensibel gedacht werden, um sowohl die Bedürfnisse der Mädchen als auch der Jungen in den Fokus zu nehmen. Durch gegenseitigen Austausch können Unterschiede konstruktiv und für alle Seiten bereichernd angegangen werden.

Digitalisierung und Bildungsmilieu

Die Digitalisierung zieht einen Strukturwandel der Arbeitswelt nach sich, der sehr bildungsintensiv ist. Mit der fortschreitenden Digitalisierung sind bereits für einfache Jobs immer höhere Qualifikationen nötig. Arbeitnehmende müssen deshalb zunehmend besser qualifiziert sein, um im Arbeitsmarkt bestehen zu können. Die für Ungelernte verbleibenden Jobs sind wenig attraktiv und schlecht entlohnt. Hinzu kommt, dass viele Jobs, die von bildungsfernen Arbeitnehmenden ausgeübt wurden, mit zunehmender Digitalisierung als erstes wegfallen. Bildungsferne Kinder und Jugendliche können dadurch gleich doppelt betroffen sein, durch ihr Bildungsmilieu und den drohenden Jobverlust eines Elternteils.

Auch in der Schweiz zeigen Zahlen, dass Menschen, die das Internet nicht oder kaum nutzen, überdurchschnittlich in gesellschaftlichen Gruppen mit niedrigerer Bildung und einem tieferen Haushaltseinkommen vertreten sind (Genner 2017, S. 30). Bildungsmilieu und Einkommensschicht haben, neben dem Geschlecht, einen wesentlichen Einfluss auf die Teilhabe an der digitalen Welt. Eine unterschiedliche Nutzung digitaler Medien abhängig vom sozioökonomischen Status (beispielsweise in Bezug auf genutzte Inhalte, Rechercheverhalten, Datenschutz und Privatsphäre) macht sich bereits im Jugendalter bemerkbar (Genner 2017, ebd.).

Deshalb brauchen Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien besondere Aufmerksamkeit bei der fortschreitenden Digitalisierung, damit sie frühzeitig digitale Grundfertigkeiten erwerben. Auch bei einfachen Berufen sollten digitale Basiskompetenzen in der Ausbildung vermittelt werden, allenfalls auch mit berufsbegleitenden Angeboten. Bildungsfernen Kindern und Jugendlichen sollten Chancen zu niederschweligen Erfolgserlebnissen auf ihrem Niveau ermöglicht werden, so dass sie für die persönliche Weiterentwicklung motiviert sind. Zudem sind der Erhalt und die Förderung einer breiten Umschulungs- und Weiterbildungslandschaft wesentlich.

Digitalisierung und besonderer Bildungsbedarf

Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen (Lernschwierigkeiten, Beeinträchtigungen, etc.) brauchen gezielte Unterstützung und Förderung im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung. Ein zielgruppenspezifischer Ansatz und ein ressourcenorientiertes Vorgehen, wie es im sozial- und sonderpädagogischen Bereich angewandt wird, ist auch in Bezug auf die Digitalisierung zentral, damit Kinder und Jugendliche dort abgeholt werden können, wo sie Fähigkeiten und Interessen haben. Junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu befähigen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, heisst auch, sie zu befähigen, an der Digitalisierung teilzunehmen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Entwicklung von Berufsperspektiven zu schenken.

These 4

Der bewusste Umgang mit Arbeits- und Freizeit ist wesentlich. Das Verwischen der Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit durch permanente digitale Erreichbarkeit bietet Chancen, birgt aber auch Risiken. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sind gefordert, kinder- und familienfreundliche Lösungen zu finden.

Die Digitalisierung lässt die Grenzen zwischen Arbeitszeit, Lernzeit und freier Zeit sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Eltern verschwimmen. Das hat viele Vorteile. Zum Beispiel haben wir die technischen Möglichkeiten gewonnen, die Arbeit flexibler zu gestalten und auch im homeoffice oder von unterwegs zu arbeiten. Gleichzeitig wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie dank der Digitalisierung in vielerlei Hinsicht vereinfacht. Eine klare Abgrenzung zwischen Arbeits- und Freizeit hingegen wird schwieriger. Das kann bei Kindern und Jugendlichen zu Stress führen und sich in gesundheitlichen Folgen niederschlagen. Auch bei Eltern kann die permanente (berufliche) Erreichbarkeit zu Stress und Überlastung führen. Ein bewusster Umgang mit der permanenten Erreichbarkeit («always on») und das Schaffen von medienfreien Zeiten und Räumen ist wichtig, weil dies Stress und Überlastung vorbeugen kann.

Bei Kindern und Jugendlichen sind klare Regeln und die Förderung der Medienkompetenzen zentrale Massnahmen (insbesondere innerhalb der Familie und im schulischen Kontext), um dem zeitlichen und sozialen Stress (z.B. Gruppendruck) zu begegnen. Hierfür wird auf das vielfältige Informationsangebot zur Medienkompetenzförderung der Nationalen Plattform Jugend und Medien des Bundesamtes für Sozialversicherungen verwiesen.

Der Dialog zwischen Kind, Eltern und Schule (und ggf. Wohnheim) ist dabei wesentlich. Bewusste «offline»-Zeiten können helfen, die Qualität von freier Zeit wieder wahrzunehmen und im Alltag durch gemeinsame Aktivitäten oder Rituale bewusst zu verankern.

Auch zwischen Unternehmen und Arbeitnehmenden braucht es klare Regeln. Eine Betrachtung der ganzen Situation ist dabei wesentlich (Kinder, Eltern, Schule, Arbeitgeber), und es braucht Flexibilität von allen Seiten. Dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein wesentliches Element der künftigen Gestaltung von Familien- und Arbeitsleben ist, hat auch die Meinungsumfrage der EKKJ bei 17-Jährigen (Ich und meine Schweiz 2015), gezeigt.



Ausblick

Die Digitalisierung wird, zusammen mit anderen Entwicklungen wie der Globalisierung und dem demographischen Wandel, grundlegende Veränderungen in unserer Gesellschaft bewirken, welche die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen prägen werden. Die Digitalisierung führt zu einem umfassenden Strukturwandel, der immer mehr Lebensbereiche erfasst und verändertes Wissen und Kompetenzen voraussetzt. Die Entwicklung schreitet sehr schnell voran und ist schwer vorherzusagen. Bildungsinstitutionen und Erziehungsberechtigte, aber auch Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, vorausschauend auf die raschen Entwicklungen zu reagieren, um Kinder und Jugendliche bestmöglich auf ihre Zukunft vorzubereiten.

In die Bildung (und Weiterbildung) zu investieren ist unabdingbar. Darüber hinaus braucht es aber auch eine frühzeitige Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen von morgen. Wie wird sich die Umstrukturierung des Arbeitsmarktes auf die Arbeitssituation des Einzelnen auswirken? Wie kann möglichen ökonomischen und sozialen Unsicherheiten entgegengewirkt werden? Welche Auswirkungen wird die Digitalisierung auf das schweizerische Sozialversicherungssystem (Altersvorsorge, Arbeitslosenversicherung etc.) haben? Braucht es alternative Formen der Besteuerung? etc.

Die momentan ablaufenden Entwicklungen stellen viele Bereiche unseres heutigen gesellschaftlichen Systems in Frage. Deshalb ist es wichtig, dass alle Akteure, insbesondere Bildungsinstitutionen, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam ihre Verantwortung wahrnehmen und die Veränderungen proaktiv und international vernetzt angehen, um kreative Lösungen zu finden. Der aktive Austausch zwischen den Generationen stellt eine grosse Chance dar und sollte intensiv gefördert werden. Bei gesellschaftlichen Entscheidungen ist die junge Generation einzubeziehen. Dass die Jungen mitreden wollen, hat die hohe Beteiligung an der Meinungsumfrage der EKKJ im Jahr 2015 deutlich gezeigt ([Ich und meine Schweiz 2015](#)).

In der Digitalisierungsdebatte dürfen aus Sicht der EKKJ nicht nur wirtschaftliche und technologische Aspekte im Vordergrund stehen. Es braucht auch eine Diskussion um die von der EKKJ oben skizzierten Handlungsfelder: die Entwicklung der digitalen Kompetenzen (technische und Sozialkompetenzen), die individuelle und ressourcenorientierte Förderung von Kindern und Jugendlichen in schulischen, ausserschulischen und vorschulischen Settings, sowie ein bewusster Umgang mit der permanenten digitalen Erreichbarkeit.

Die EKKJ wird die vier Handlungsfelder im 2018 weiter ausarbeiten und einen Fachbericht zum Einfluss der Digitalisierung auf Kinder und Jugendliche erarbeiten mit vertiefenden Beiträgen zu kinder- und jugendspezifischen Aspekten des Themas.

IMPRESSUM

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ)
c/o Bundesamt für Sozialversicherungen
Effingerstrasse 20
CH-3003 Bern
Tel. +41 58 462 79 80
E-Mail: ekkj-cfej@bsv.admin.ch
www.ekkj.ch

Mitglieder der EKKJ-Arbeitsgruppe « Kinder und Jugendliche 4.0 »
Benjamin Bosshard (Leitung)
Alexandre Bédât
Lena Frank
Alexandra Molinaro
Claudia Profos
Belkiz Renklicicek

Publikation
Die Publikation steht auf www.ekkj.ch zur Verfügung.

Copyright: Auszugsweiser Abdruck unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplars an die EKKJ für nichtkommerzielle Zwecke gestattet.

Bern, Januar 2018